

Kreis Böblingen

Artikel aus der  
Stuttgarter Zeitung  
vom 02.07.2007

## **Ein Warten im Ungewissen zwischen den Welten**

**Berührende Fotos und Videoinstallationen zum  
Thema Asyl sind im Galerieverein Leonberg zu  
sehen - Projekt der Kultur-Region**

LEONBERG. Wie fühlt es sich an, Vertrautes hinter sich gelassen zu haben und noch nirgendwo angekommen zu sein? Christina Kratzenberg und Irene Naef machen Facetten dieses Zustandes mit Kamera und feinem Gespür sichtbar. Ihre Arbeiten sind im Galerieverein zu sehen.

Von Gabriele Müller

Am Sonntagmorgen ist die Vernissage ihrer Ausstellung gewesen "Transit/Inseln außer Landes". Sie gehört zum aktuellen Projekt der Kultur-Region Stuttgart, an dem 19 Städte sich unter dem Titel ". . . und grüßen Sie mir die Welt. Fotografierte Heimaten" beteiligen. Christina Kratzenberg und Irene Naef rücken in ihren Werken die Situation von Asylsuchenden in den Mittelpunkt. So persönlich und unmittelbar sind die von ihnen eingefangenen Befindlichkeiten, dass man sich selbst fast ein bisschen ertappt fühlt. Denn Fernsehbilder, die wieder anonyme Massen von Flüchtlingen zeigen, sind fast Gewohnheit: Man nimmt sie zur Kenntnis und geht dann ohne nachzudenken zur Tagesordnung über.

Die Leonberger Bürgermeisterin Inge Horn hat das Projekt bei der Vernissage kurz vorgestellt und auch der Familie Eiss gedankt, ohne deren finanzielle Unterstützung die Ausstellung so nicht hätte verwirklicht werden können. Projektleiterin Wiebke Trunk hat dann mit den Vernissagegästen einige von Kratzenbergs Fotografien genauer betrachtet. Für sie gelingt der Künstlerin das "Offenhalten von Augenblicken", die es einem Betrachtenden ermöglichen, nachzuverfolgen, "was an bloßer Existenz übrig bleibt", wenn Menschen in einer Gemeinschaftsunterkunft leben. Eindrücklich sind die Worte des Schweizer Journalisten Innocent Naki zum Werk von Irene Naef. Der UN-Mitarbeiter stammt selbst von der Elfenbeinküste und weiß, wovon er spricht, wenn es um das Aufgeben mitgebrachter

Prägungen und die Offenheit gegenüber neuen Einflüssen geht. Ihm gelingt es, alles Essenzielle in drei einfache Fragen und ihre Antworten hineinzupacken. "Wo bin ich, wie ist die Welt gemischt, in der ich bin?" formuliert er. Die zweite Frage "Wer bin ich?" klingt simpel und ist doch hochbrisant. Geprägt von einer Kultur, die besagt, dass ein Mann nicht weint, ist es nicht leicht, in einer anderen zu lernen, dass es in Ordnung sein kann, wenn er es doch hin und wieder tut. Naki bezeichnet das als Spiegeleffekt, den Irene Naef auch in einer ihrer Arbeiten visualisiert. "Was mache ich mit meinem Leben?" lautet die dritte Frage. Und darum geht es letztlich in der gesamten Ausstellung. Denn beim Anblick der flüchtenden Massen vergisst man schnell, dass jeder einzelne Mensch nichts anderes versucht, als das, was hier jeder für sich als selbstverständlich erachtet: das Beste aus seinem Leben machen wollen, zu gestalten. So wie die dunkelhäutigen Finger auf dem Video der "Installation TRANSIT" liebevoll und sorgfältig Papierschiffchen falten.

Irene Naef verzahnt in ihren Arbeiten auf schlüssige Weise Bilder, Worte und Materialwirkung. Ihre Fotos sind stark vergrößert und verfremdet, so dass Schrift ganz selbstverständlich als grafisches Element in der Komposition aufgeht. Es sind Fragmente von aufgezeichneten Interviews mit Betroffenen aus verschiedenen Ländern, die ungemein eindrucksvoll spürbar machen, was Flucht und Ungewissheit für jeden Einzelnen bedeuten. Fixiert sind sie als Inkjet Prints auf Planen, die mit Ösen und Nägeln an den Wänden befestigt sind. So wirken sie als vergängliche Momentaufnahmen. Für alle Menschen ist es eine Reise ohne Wiederkehr. Denn selbst, wer zurückkommt, findet eine andere Welt vor als jene, die er verlassen hat.

Ganz anders funktionieren die Fotografien von Christiane Kratzenberg. Sie besitzen malerische Qualität, sind komponiert wie Gemälde und wirken vor allem durch fein betonte Details. Die junge Frau, die vor einem nackten Fenster auf einem Eisenbett sitzt, ist wunderschön und wäre bei einem Hollywood-Event vorstellbar. Ihr Mund lächelt, aber ihre Augen sind müde, resigniert und erzählen von enttäuschten Hoffnungen. Mehr als jede psychologische Studie verrät die Aufnahme einer Küchenecke, auf der Töpfe, Flaschen und Teile eines schäbigen Küchenschranks zu sehen sind. Rührend wirkt das

weiße Häkeldeckchen daneben: ein Versuch, gegen alle Widerstände so etwas wie Heimeligkeit und Zuhause zu schaffen.

Bis 29. August ist die Ausstellung geöffnet. Heute Abend geht Innocent Naki um 19.30 Uhr im Galerieverein in einem Vortrag mit Diskussion der Frage nach "Kann Heimat dort sein, wo ich nicht aufgewachsen bin?"